



11. Konrad Witz: Fischzug Petri. Altar von 1444. Genf, Musée archéologique.

gebirgslandschaft vor uns langsam aufsteigen, mit Wein- und Ackerfeldern, deren rautenförmige Musterungslinien die großen Abmessungen suggestiv veranschaulichen, um die Wirkung des savoyischen Gebirges, das den eigentlichen Hintergrund bildet, zur Geltung zu bringen. Gegen den dunklen Mont Salève hebt sich dann erst in lichter Ferne der Montblanc ab, so wie er noch heute an hellen Sommertagen zu sehen ist. Und wieder könnte man bei dieser Naturschilderung den eigentlichen Hergang, den „wunderbaren Fischzug“ übersehen, den die ragende Gestalt Christi im Vordergrund leitet. Man pflegt über der antiquarischen Freude an dieser ersten Vedute der deutschen Kunst, die von jedem Schweizreisenden in Genf leicht auf ihre Genauigkeit nachgeprüft werden kann, die ungeheure künstlerische Leistung zu vergessen, die diesen originellen Meister an die Seite Dürers und Altdorfers stellt. Freilich bleibt seine Tat isoliert und seine Lehre fand keine Nachfolge; aber mit diesem Werk legte Witz seine Hand auf ein Gebiet, worin gerade die deutsche Kunst der Renaissance ohne Rivalen blieb.

Der lyrische Grundzug, der für die Werke der Jahrhundertwende charakteristisch war, wird zunächst beibehalten. Die schlanken Figuren haben schmal anliegende, schön faltige Gewänder, ihr Gesichtsausdruck ist meist der einer verträumten, milden Trauer. Jene naturalistischen Neuerungen, von denen soeben die Rede war, werden gleichsam unbewußt und zögernd eingeführt.